

SCHUBERT BERIWALD

Tonhalle-Orchester Zürich
Herbert Blomstedt Leitung

Mi 07. Dez 2022
Do 08. Dez 2022
Fr 09. Dez 2022
Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SCHENKEN SIE MUSIK



[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Mit unseren
Geschenk-
gutscheinen
treffen
Sie immer
den richtigen
Ton.

Mi 07. Dez 2022

Do 08. Dez 2022

Fr 09. Dez 2022

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle
Abo G / Abo A / Abo C

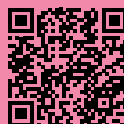
Tonhalle-Orchester Zürich
Herbert Blomstedt Leitung

Führung Blick hinter die Kulissen
07. Dez 2022 – 18.00 Uhr – mit Voranmeldung

Einführung mit Hans-Joachim Hinrichsen
08./09. Dez 2022 – 18.45 Uhr – Kleine Tonhalle

MEHR HÖREN?

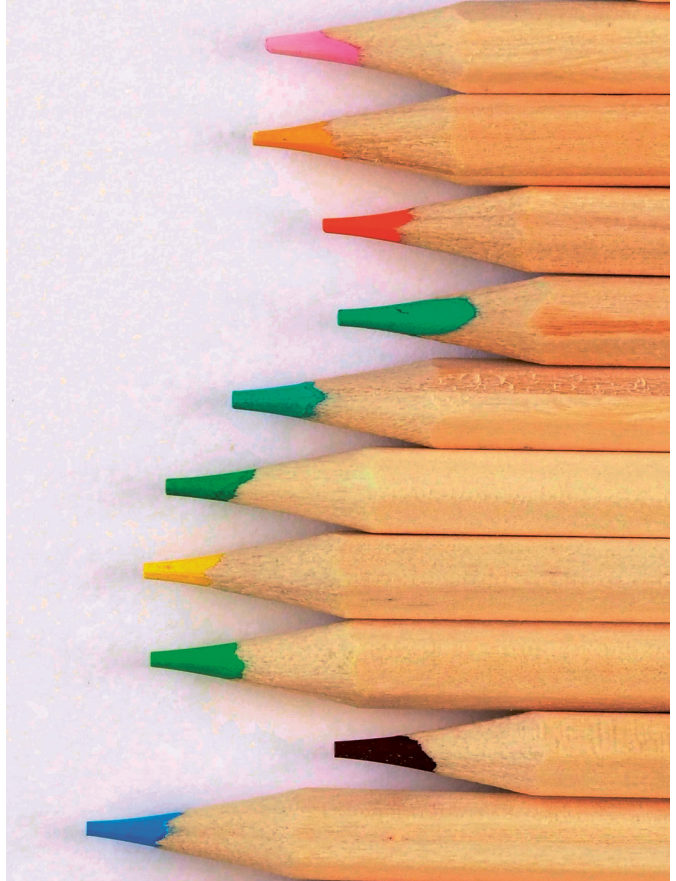
In der letzten Staffel unseres Podcasts war Maestro Blomstedt zu Gast. Ab Minute 11:30 spricht er über die Freiheiten als Gastdirigent und wie er seine Entdeckungen – wie die Musik von Berwald – mit dem Publikum teilen möchte. Hören Sie doch nochmal hinein:



[tonhalle-orchester.ch/news/
intro-herbert-blomstedt](https://tonhalle-orchester.ch/news/intro-herbert-blomstedt)

IHR WAHL-ABO

Ganz auf
Sie
zugespitzt.



**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Kombinieren Sie mit
bis zu 20% Rabatt.

[tonhalle-orchester.ch/
wahlabo](https://tonhalle-orchester.ch/wahlabo)

PROGRAMM

Franz Schubert 1797–1828

Sinfonie Nr. 4 c-Moll D 417 «Tragische»

I. Adagio molto – Allegro vivace

II. Andante

III. Menuetto: Allegro vivace – Trio

IV. Allegro

ca. 31'

Pause

Franz Berwald 1796–1868

Sinfonie Nr. 2 D-Dur «Capricieuse»

I. Allegro

II. Andante

III. Finale: Allegro assai

ca. 24'

■
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

TRAGISCHER OPTIMISMUS

Schuberts Sinfonie Nr. 4 c–Moll D 417

«Tragische»

Als Teil der «Jugendsinfonien» zeigt sich Schuberts Vierte noch unbeeindruckt von Beethoven, birgt aber dennoch einen enormen Anspruch. Dieser deutet sich schon im Titel an, den der Komponist auf der Reinschrift vermerkte: «Tragische Symphonie».

Die sechs heute so genannten «Jugendsinfonien» Franz Schuberts zeigen sich, bemerkenswert genug, von der Massstäbe setzenden Sinfonik Beethovens noch nahezu unbeeindruckt. Sie waren allerdings auch keine Werke für die breite Öffentlichkeit, sondern ihre Entstehung verdankt sich der Bestimmung für ein Liebhaber-Orchester, in dem Familienmitglieder und Freunde Schuberts gemeinsam mit anderen Wiener Enthusiasten auf hohem Niveau musizierten. Diese Aufführungen muss man sich als private Veranstaltungen vorstellen, die allenfalls durch Einladung eines ausgewählten Publikums einen halböffentlichen Charakter annehmen konnten. Für diesen intimen, fast hausmusikalischen Kontext ist auch Schuberts Vierte Sinfonie in c-Moll D 417 entstanden, die im Autograf die Datierung «27. April 1816» trägt. Dass sie ohne den ängstlichen Seitenblick auf Beethoven auskommt, heisst nun aber nicht, dass ihr jeder Ehrgeiz mangelte – im Gegenteil! Auf dem Titelblatt hat sie der junge Komponist ausdrücklich als «Tragische Symphonie» bezeichnet. Der hohe Anspruch, den dieser Titel anmeldet, ist kürzlich einer faszinierenden neuen Deutung zugeführt worden. Es könnte demnach sein, dass sich das Werk als ein musikalischer Beitrag

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher

Entstehung

April 1816

Uraufführung

Vermutlich mit dem Orchester von Otto Hatwig im «Schottenhof» 1816; erste öffentliche Aufführung am 19. November 1849 in der Buchhändlerbörse Leipzig unter der Leitung von August Ferdinand Riccius

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
02. Februar 1897 unter Friedrich
Hegar, letztmals im November
2017 unter Giovanni Antonini



zu den im intellektuellen Freundeskreis geführten Debatten um die Theorie der Tragödie versteht, die im Ausgang von den Konzepten zweier gerade jung verstorbener Dramatiker diskutiert wurde: des Wieners Heinrich von Collin und des Deutschen Friedrich Schiller. Die von Schubert und seinen Freunden favorisierte Wiener Variante in der Auffassung des Tragischen betont das ästhetische Gewicht des strahlenden, am Ende in verklärter Schönheit gegen ein widriges Schicksal errungenen Siegs; die Konzeption Schillers hingegen (hinter der die strenge Ethik Kants steht) stellt viel stärker den Aspekt des heroischen Widerstands und eines rein moralischen Siegs im tragischen Untergang heraus.

Es leuchtet nun ein, dass Schuberts Deutung des Tragischen, wie er sie in seiner c-Moll-Sinfonie entfaltet, viel besser zum dramaturgischen Optimismus von Collin passt als zum dunklen Pathos von Schiller: Die beständige Tendenz, das anfängliche düstere Moll rasch ins helle Dur aufzulösen (schon im Kopfsatz, besonders eindrucksvoll dann aber im Finale), versteht man überhaupt nur vor diesem Hintergrund als angemessene Umsetzung eines Tragödienkonzepts, das anderenfalls vor dem falschen Massstab der Ästhetik Schillers als allzu harmlos erscheinen müsste. Man sieht dies überdeutlich an dem Vergleich mit Beethovens ebenfalls in c-Moll stehender Fünfter Sinfonie (die eben darum gerade nicht das Modell für Schubert ist): Dort nämlich vollzieht sich ein erbitterter Kampf der

«Reinmenschliche Furcht und reinmenschliches Mitleiden fordere ich. Die Griechen waren reine Menschen. Ihre Tragödien, die auf sie wirkten, wirken noch auf uns; — sie treffen in uns, wie bey ihnen vormahls, die Menschheit. Triebe, Gefühle entstanden in dem Neuen, welche die Vorwelt nicht kannte, und die von einem verstimmtten Saitenspiele der Seele zeugen. Wer diese Gefühle erregt (bloß rührt, gleichviel wie?) der welket mit seinem Zeitalter ab; denn bessere folgen.»

**Aus Heinrich von Collins Schrift
«Alte und neue Behandlungsart der Tragödie»**

Prinzipien mit einem spektakulären Durchbruch in den Triumph des C-Dur-Finales, bei dem Moll und Dur geradezu als unversöhnliche Pole etabliert und schroff miteinander kontrastiert werden. Ganz anders bei Schubert: Nach einer düsteren Einleitung exponiert seine Sinfonie ein zwar «tragisches» Moll-Hauptthema, das aber schon bald einem breit ausgesungenen Seitenthema in Dur weicht; in der Reprise wiederholt sich dieser Vorgang und überlässt damit bereits den gesamten Schluss des ersten Satzes einem strahlenden C-Dur-Jubel. Der langsame Satz in As-Dur integriert ein zweimal erklingendes Gegenthema in Moll, aber auch hier zeigt sich die Tendenz, die Kontraste zu versöhnen und einzuebnen. Das Menuetto führt die Gegensätze noch stärker aufeinander zu, indem es zwar in Dur steht, aber durch Chromatik und heftige gegenmetrische Akzente einen eigentümlichen Mischcharakter gewinnt. Das C-Dur schliesslich, mit dem das Finale das dunkle c-Moll-Pathos in leuchtende Schönheit aufhebt, ist der logische Schlussstein in diesem musikalisch auf ganz eigenartige Weise umgesetzten Tragik-Konzept. Vor allem aber, darauf sollte man hören, bereitet sich damit schon ganz zart etwas vor, das später zum unverwechselbaren Tonfall des reifen Schubert gehören wird: die Auflösung der schroffen Dur-Moll-Polarität in einem von sanfter Wehmut erhellten Moll und einem von tiefer Traurigkeit verdunkelten Dur.

VERSCHOLLENE JOKER-SINFONIE



Berwalds Sinfonie Nr. 2 D-Dur «Capricieuse»

Der Schwede Franz Berwald überlebte seinen Wiener Altersgenossen Franz Schubert um Jahrzehnte. Seine Sinfonien wurden erst posthum veröffentlicht – dank Maestro Blomstedt werden sie zunehmend wiederentdeckt.

Franz Berwald hat seine vier Sinfonien erst als Mittvierziger komponiert. Sie sind Produkte eines ausgesprochenen Reifestils, und sie gehören zu den bedeutendsten skandinavischen Gattungsbeiträgen des 19. Jahrhunderts. Dennoch war ihnen zu Lebzeiten des Komponisten kein Erfolg beschieden. Das dürfte auch erklären, warum Berwald, der seine Sinfonien in dem kurzen Zeitraum von nur drei Jahren (1842–45) schrieb, von seinem ambitionierten sinfonischen Projekt rasch wieder Abstand nahm. Die vier Werke sind erst nach dem Tod des Komponisten bekannt geworden. Auf die breite Anerkennung, die ihnen aufgrund ihrer musikalischen Qualität eigentlich zustünde, warten sie abseits ihrer Heimat bis heute.

Alle vier Sinfonien Berwalds tragen charakterisierende Titel; sie bilden damit eine Art zusammenhängende Tetralogie. Nur die erste von ihnen, die «Sinfonie sérieuse» in g-Moll, hat überhaupt eine zeitgenössische Aufführung erfahren (1843 in Stockholm), verschwand aber aufgrund schlechter Kritiken alsbald wieder in der Versenkung. Die folgenden drei Sinfonien erblickten das Licht der Öffentlichkeit erst lange nach dem Ableben ihres Schöpfers. Das bizarrste Schicksal hat unter

ihnen die Zweite, die «Sinfonie capricieuse» in D-Dur, erfahren: Unaufgeführt im Schreibtisch des Komponisten verblieben, ging ihre Originalpartitur irgendwann verloren. Erhalten hat sich nur die 1842 entstandene Verlaufsskizze des Werks, nach der sich eine Aufführungspartitur rekonstruieren liess. Dieser verdienstvollen Arbeit unterzog sie der Stockholmer Konservatoriumsprofessor Ernst Ellberg, dessen Fassung 1914 in Stockholm zur Uraufführung gelangte. Auf dieser Grundlage hat 1971 Nils Castegren seine Edition im Rahmen der Berwald-Gesamtausgabe erarbeitet; diese Version gilt heute als diejenige, die dem verschollenen Original wohl am nächsten kommt.

Die «Sinfonie capricieuse» umfasst drei Sätze; ausgerechnet sie, die Kapriziöse, hat also kein Scherzo. Der erste Satz ist als eine etwas unkonventionelle Sonatenform gestaltet. Am Anfang erklingt ein Vorspann, in dem nichts anderes geschieht, als das Hauptmotiv des Ganzen in Reinform vorzustellen: die rhythmisch geschärfte Auftaktfigur einer aufspringenden Quarte. Danach gewinnt der Satz an Schwung und steuert sein Hauptthema an, mit der Auftaktfigur als dessen Beginn. Nach einer sehr langen dynamischen Steigerung setzt schliesslich das Seitenthema ein, wieder mit dem scharfen Auftakt, der aber nun abwärts gerichtet ist. Beide Themen sind also paradox durch Ähnlichkeit und Kontrast miteinander verbunden. Der Durchführungsabschnitt verwickelt das überall anwesende Auftaktmotiv in eine dramatische Entwicklung. Aus dieser geht auf ihrem Höhepunkt, aber ohne merkliche Zäsur, die verkürzte Reprise hervor: Wir sind bereits mitten im Hauptthema kurz vor der Überleitung zum Seitenthema. Das ist eine von Berwald geliebte Formidee, die auch in dem überaus turbulenten Finale zur Anwendung kommt. Dessen quirlige Bewegung exponiert, gut unterscheidbar, ein drängendes Haupt- und ein kapriziöses Seitenthema, fügt beiden aber noch ein kurzgliedriges Anhang-Thema hinzu. Wie ein Joker im Spiel kommt es an allen möglichen Scharnier- und Übergangsstellen zum Einsatz. Da es infolgedessen viel häufiger zu hören ist als die beiden Hauptthemen, gewinnt der Satz etwas Kaleidoskopartiges. Man hört eine originelle Überblendung der leicht verschleierte Sonatenform mit vagen Assoziationen an ein Rondo. Zwischen den beiden Ecksätzen steht ein schönes, durch seinen dramatischen Mittelteil aufregendes Andante, das Berwald als grossen melodischen und harmonischen Erfinder zeigt.

Texte: Hans-Joachim Hinrichsen

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauken, Streicher

Entstehung

1842 (Datierung der Skizzen)

Uraufführung

Posthum, am 09. Januar 1914
in der Rekonstruktion von
Ernst Ellberg

Tonhalle-Orchester Zürich

Erste dokumentierte Aufführung

Zeit- schnitt

1868 starb der schwedische Komponist Franz Berwald. Ausserdem wurde die Tonhalle-Gesellschaft Zürich gegründet. Was geschah noch in der Welt?



Königin Isabella II.



Erster dokumentierter weiblicher Radsport-Wettbewerb

Politik

Die spanische Königin Isabella II. wird von liberalen Generalen gestürzt.

Wissenschaft

König Ludwig II. von Bayern gründet die heutige Technische Universität München als polytechnische Schule.

Musik

Brahms vollendet sein «Deutsches Requiem». Ausserdem leitet Hans von Bülow die Uraufführung von Richard Wagners Oper «Die Meistersinger von Nürnberg» im Nationaltheater München.

Literatur

Fjodor Dostojewski vollendet seinen Roman «Der Idiot».

Sport

Vier Teilnehmerinnen tragen in Bordeaux den ersten dokumentierten rein weiblichen Wettbewerb im Radsport im Parc Bordelais aus.



«Die Meistersinger von Nürnberg»



Fjodor Dostojewski

HERBERT BLOMSTEDT

Nobel, charmant, bescheiden. Für Dirigenten sind solche Eigenschaften eher untypisch. Aber wie auch immer die Vorstellung sein mag, die sich die Öffentlichkeit von Dirigenten macht, Herbert Blomstedt bildet eine Ausnahme, gerade weil er jene Eigenschaften besitzt, die man so wenig auf den Nenner eines dirigentischen Herrschaftsanspruchs bringen kann. Dass er in vielerlei Hinsicht die gängigen Vorstellungen widerlegt, sollte freilich nicht zu der Annahme verleiten, dieser Künstler verfüge nicht über Durchsetzungskraft für seine klar gesteckten musikalischen Ziele. Wer einmal die Konzentration auf das Wesentliche der Musik, die Präzision in der Formulierung musikalischer Sachverhalte, wie sie aus der Partitur aufscheinen, die Hartnäckigkeit in der Durchsetzung einer ästhetischen Anschauung in Proben von Herbert Blomstedt erleben konnte, der wird wohl erstaunt gewesen sein, wie wenig es dazu despotischer Massnahmen bedurfte. Herbert Blomstedts fachliche Kompetenz und natürliche Autorität machen seit jeher allen äusserlichen Nachdruck überflüssig.

In den USA als Sohn schwedischer Eltern geboren und in Uppsala, New York, Darmstadt und Basel ausgebildet, gab Herbert Blomstedt 1954 sein Debüt als Dirigent mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra. Es folgten Positionen als Chefdirigent u.a. beim Oslo Philharmonic und bei der Staatskapelle Dresden. Anschliessend wirkte er als Music Director der San Francisco Symphony, war Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters und Gewandhauskapellmeister beim Gewandhausorchester Leipzig. Seine ehemaligen Orchester in San Francisco, Leipzig, Kopenhagen, Stockholm und Dresden ernannten ihn ebenso zum Ehrendirigenten wie die Bamberger Symphoniker und das NHK Symphony Orchestra in Tokio.

Herbert Blomstedt ist gewähltes Mitglied der Königlich Schwedischen Musikakademie, mehrfacher Ehrendoktor und Träger des Grossen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mit über neunzig Jahren steht er nach wie vor voller Elan und künstlerischem Tatendrang am Pult aller führenden internationalen Orchester.



Herbert Blomstedt mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Seit vielen Jahren ist Herbert Blomstedt mit dem Tonhalle-Orchester Zürich verbunden. Sein erstes Konzert leitete er im März 1982: ein reines Beethoven-Programm. Seitdem kehrt er regelmässig an das Pult des Tonhalle-Orchesters Zürich zurück, zuletzt im Juni 2022 mit Bruckners Sinfonie Nr. 5 B-Dur.

MEHR LESEN?

Maestro Herbert Blomstedt ist im Juli 95 Jahre alt geworden – und sprüht vor künstlerischer Energie. In diesem Interview in seiner Luzerner Wohnung spricht er über trotzige Neugierde, seine grosse Privatbibliothek und Souvenirs seines erfüllten Dirigentenlebens:



tonhalle-orchester.ch/blomstedt

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen. Es liebt es, von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürchern, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 ver-

schiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021) und Adams (Diapason d'or November 2022); Europäischer Kulturpreis 2022.

tonhalle-orchester.ch



Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue

Horn

Ivo Gass °
Mischa Greull °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Bassposaune

Bill Thomas
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann

Tuba

NN

Kontrabass

Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz

Klarinette

Michael Reid °
NN
Diego Baroni
Florian Walser

Es-Klarinette

Florian Walser

Bassklarinette

Diego Baroni

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Karin Binder Aström °°
Haika Lübcke
Valeria Vertemati

Piccolo

Haika Lübcke °
Valeria Vertemati

Oboe

Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Fagott

Matthias Rác °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Thomas García
Alican Süner
Elisabeth Bundies
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnayder
Taub
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weilbach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wolheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Eurydice Vernay °
Po-Heng Wang**

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Sasha Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Milena Umiglia*
Maura Rickenbach**

Viola

Gilad Karni °
NN
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Héctor Cámara Ruiz
Juan Carlos Escobar**

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszońska
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Po-Heng Wang**

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçi

2. Konzertmeister

George-Cosmin Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Izabelè Jankauskaitė

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Jil Wiesner

Korrektorat

Heidi Rogge

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller, Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch, Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog, Katharina Kull-Benz, Martin Frutiger, Ursula Sarnthein-Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendanz),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär
Baugarten Stiftung
Ruth Burkhalter
D&K DubachKeller-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
Karitative Stiftung Dr. Gerber-ten Bosch
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
LANDIS & GYR STIFTUNG
Marion Mathys Stiftung
Max Kohler Stiftung
Orgelbau Kuhn AG
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS in eine neue Ära.
Das aerodynamischste Fahrzeug der Welt begeistert mit einer
Reichweite bis 776 km und mit modernsten Fahrassistenzsystemen.
Entdecken Sie die erste vollelektrische Luxuslimousine von
Mercedes-EQ jetzt auf einer Probefahrt.

Erfahren Sie mehr unter: merbag.ch



EQS 450+, PS (245 kW),
20,4–15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.



MERBAG

merbag.ch